

Oberried, Untergasse 9 : ein unerwartet altes Haus lüftet einige seiner Geheimnisse

Autor(en): **König, Katharina / Zaugg, Pascal**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2018)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oberried, Untergasse 9

Ein unerwartet altes Haus lüftet einige seiner Geheimnisse

KATHARINA KÖNIG UND PASCAL ZAUGG

Nach dem Kauf des unscheinbaren Hauses an der Untergasse 9 in Oberried beabsichtigte die Bauherrschaft, einige Modernisierungen vorzunehmen, welche die Denkmalpflege des Kantons Bern begleitete (Abb. 1). Bald wurde klar, dass hinter der neueren Schindelverkleidung ein besonderes Haus zu finden war, das eine bauarchäologische Untersuchung und eine dendrochronologische Datierung verdiente. Diese Aufgabe übernahm der Archäologische Dienst des Kantons Bern (ADB) im Frühjahr 2017. Das Haus liegt ein gutes Stück oberhalb des Brienerseeufers, sicher vor jedem Hochwasser nahe der Landstrasse von Interlaken nach Brienz. Wie eine ganze Reihe älterer Häuser im Dorf war sein First hangparallel ausgerichtet, sodass die Giebelfassade nicht auf den See, sondern nach Osten zeigt und damit optimal vor Wind und Wetter geschützt ist. Die Bauweise des Hauses entspricht der regional üblichen: Auf einem Steinsockel steht ein hölzerner Blockbau, der ein Stuben-, ein Gaden- und ein Dachgeschoss mit Obergaden umfasst.

Sockelgeschoss

Im Sockelgeschoss befanden sich ursprünglich drei Kellerräume, zwei unter den giebelseitigen Stuben und einer im Nordwesten unter der Küchenkammer (Abb. 2). Der Bereich unter der Küche war ursprünglich nicht unterkellert, der Sockel war dort mit Aushubmaterial verfüllt. Der Einbau einer Werkstatt und Garage im 20. Jahrhundert unter der Küche zerstörte alle älteren Küchenböden. Ein Hinweis darauf, dass zur Bauzeit das Terrain insbesondere auf der Westseite des Hauses ganz anders war, gibt eine Türe im Kellerraum unter der Küchenkammer. Vielleicht führte diese auf eine kleine Gasse hinter dem Haus. Möglicherweise wurde die Kellerinnenwand abgebrochen und durch einen versetzten Neubau ersetzt.

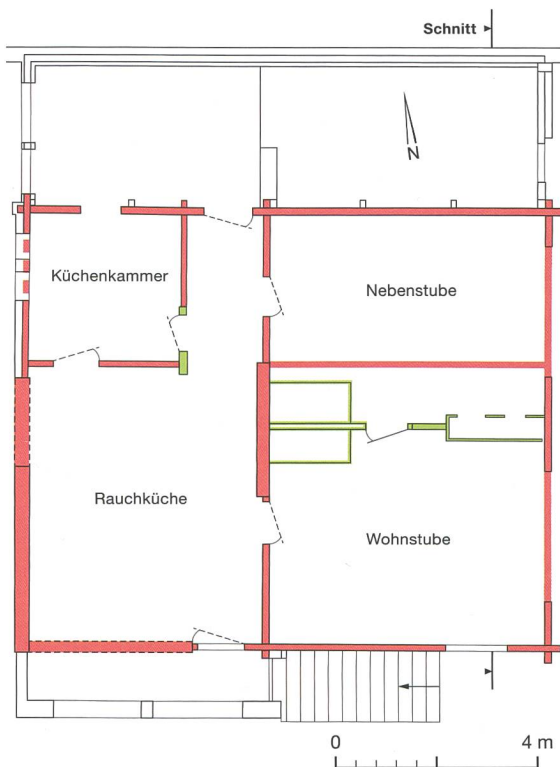
Stubengeschoss

Das Stubengeschoss war traufseitig erschlossen (Abb. 2). Im Süden muss hierfür immer eine Treppe und eine Laube, Vorgänger der heutigen, angenommen werden, nordseitig ist das Stuben-



Abb. 1: Oberried, Untergasse 9. Hinter der verschindelten Fassade schlummerte unerkannt ein altes Haus. Blick nach Westen.

Abb. 2: Oberried, Unter-gasse 9. Grundriss des Stubengeschosses. Rot ist der Kernbau des Gebäudes eingetragen mit südostseitiger Wohnstube, nordostseitiger Schlafstube, Gang, nordwestseitiger Küchen-kammer und südwest-seitiger Küche mit ge-mauerter Ecke. Grün markiert ist die bei der Hausteilung neu einge-zogene Wand, der zugehörige Wandschrank und der Trittufen. M. 1:150.

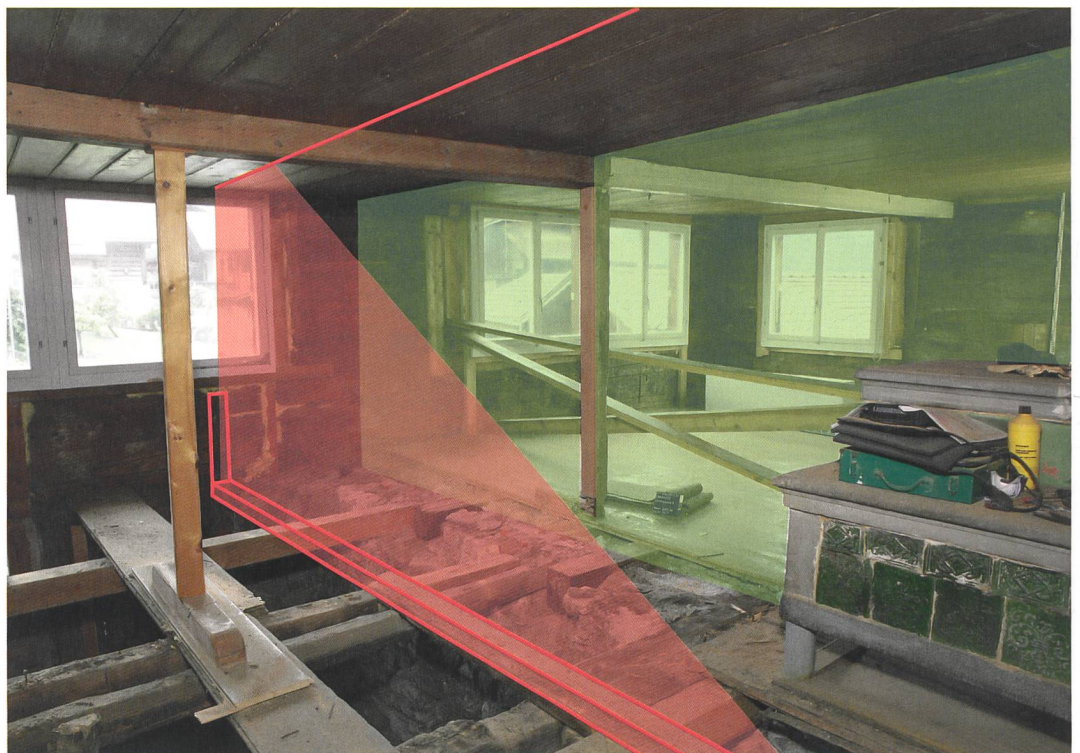


geschoss heute ebenerdig zu erreichen. Ob dies in Anbetracht des veränderten westseitigen Terrains dem Bauzustand entsprach, konnte nicht geklärt werden. Über die südseitige Türe war die offene Rauchküche zu erreichen, die nordseitige führte in den Gang zwischen den Stuben und

der Küchenkammer. Vom Gang respektive der Küche her sind die im Osten gelegenen Stuben (Wohn- und Nebnstube) zugänglich. Bauzeitlich waren diese in eine kleinere nordostseitige Neben- und eine grössere südostseitige Wohnstube gegliedert. Diese war von der Küche her erschlossen. Die Küche ist als eine nach oben offene Rauchküche zu rekonstruieren, deren Feuerstelle und Kocheinrichtungen ursprünglich im Südwesten lagen, wo eine Mauerecke die nötige Feuersicherheit gewährleistete. Eine Mauer mit zugehörigem Schürloch bildet bis heute die Rückmauer der beiden Stuben und diente damit der Einfeuerung eines Kachel- oder Trittofens. Vom bauzeitlichen Aufstieg ins Gadengeschoss waren keine Spuren mehr zu finden. Möglich wäre eine Treppe in der Küche, über die man entlang der Südmauer oder der Nordwand auf eine Galerie oder Laube gelangte, die die vorderseitigen und den rückwärtigen Gaden und eine obere Laube im Norden zugänglich machte.

Besonders prägnant war die nachträgliche Versetzung der Binnenwand zwischen den Stuben, die zwei annähernd gleich grosse Räume schuf (Abb. 3). Der zugehörige und bis heute erhaltene Trittufen konnte zweiseitig eingeschürt werden. Nur eines der beiden Schürlöcher und wohl weitere nicht mehr bestehende Kocheinrichtungen waren von einem Kamin-

Abb. 3: Oberried, Unter-gasse 9. Während des Umbaus wurde der Boden in der nordostseitigen Stube entfernt. Die jüngere, hier bereits abgebrochene Wand lag über der Kellermauer und teilte den Trittufen hälftig. Sie ist hier als «grüner Schatten» eingetragen und schuf zwei gleich grosse Räume. Von der älteren Wand sind nur noch die Einhängungen in den Blockwänden erhalten. Diese Wand und ihre Spuren sind als «roter Schatten» schematisch eingetragen.



hut überdeckt. Es ist daher anzunehmen, dass der Versatz der Binnenwand mit einer Hausteilung einherging und damit eine zweite Kochstelle geschaffen wurde. Die Küchenkammer wurde möglicherweise ebenfalls zweigeteilt, dafür spricht eine nachträglich im Gangbereich eingebaute Türe. Eine grosse bauliche Veränderung gab es in der Südwestecke durch den Abbruch der Südmauer und deren Ersatz durch eine Holzwand. Dieser Umbau kann allerdings nicht mit der Hausteilung in Beziehung gesetzt werden, und es fanden sich keinerlei konstruktive oder funktionale Erklärungen dafür.

Gadengeschoss

Das Gadengeschoss (Abb. 4) ist im Grundriss gleich aufgebaut wie das Stubengeschoss. Es bestand aus zwei ostseitigen Gaden, wobei der südöstliche etwas grösser ist, und einem dritten, kleinen rückwärtigen Gaden über der Küchenkammer. Die Binnenwand zwischen den ostseitigen Gaden wurde nie versetzt, daher fällt besonders der heutige Versatz zur ursprünglichen Binnenwand im Stubengeschoss auf (Abb. 5). Wie der Gangbereich, der Aufstieg und der Bereich der offenen Rauchküche vor dem Einzug einer Zwischendecke baulich gestaltet waren, liess sich nicht mehr klären. Wie bereits angetönt, ist eine Art Laube oder Galerie anzunehmen. Im Zuge des Abbruchs der südseitigen Mauer im Stubengeschoss wurde auch die Blockwand im Gadengeschoss stark verändert und mit sekundär eingesetzten Bauhölzern neu aufgebaut.

Dachgeschoss und Fassaden

Über dem Gadengeschoss liegt ostseitig unter dem First der Obergaden (Abb. 6). Eine permanente Zugänglichkeit über eine Treppe ist unwahrscheinlich, vermutlich diente eine Leiter als Aufstieg, über die man zugleich die beiden Kniestöcke neben dem Obergaden erreichen konnte. Hinweise auf die Verwendung von sekundärem Bauholz finden sich auch innenseitig im westlichen Giebfeld; ob diese Bauhölzer ebenfalls in Zusammenhang mit den Umbauten an der Südmauer und -wand stehen, ist unklar. Die Fassaden sind komplett mit Schindeln aus unterschiedlichen Zeiten verkleidet. Daher bleiben Hinweise auf Bauschmuck und Inschriften weiterhin verborgen und auch der Zustand der Hölzer ist schwer einzuschätzen.

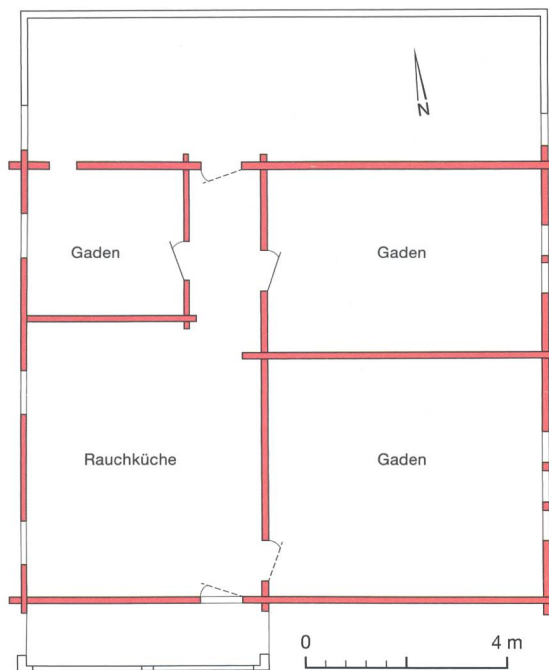


Abb. 4: Oberried, Untergasse 9. Grundriss des Gadengeschosses. Erstaunlicherweise stand die Binnenwand zwischen den ostseitigen Gaden nie über jener des Stubengeschosses, weder über der ursprünglichen Blockwand noch über der jüngeren Bohlenwand (s. Abb. 5). M. 1:150.

Nummerierungszeichen und dendrochronologische Datierung

Im gesamten Haus konnten auf nahezu allen Wänden «Nummerierungszeichen» gefunden werden, die ins patinierte Holz geritzt worden sind (Abb. 7). Anfänglich werteten wir diese Ziffern zusammen mit den sekundär in der Südwand und im Giebfeld eingebauten Bauhölzern als eindeutigen Hinweis auf ein demontiertes und am heutigen Standort neu aufgebautes Haus. Doch war die Mehrheit der Blockverbände derart stimmig und es fehlten Hebelspuren, dass wiederum Zweifel an der Interpretation aufkamen. Die «Nummerierungszeichen» waren zudem nicht geschossübergreifend, sondern pro Geschoss angelegt, wobei sich

Abb. 5: Oberried, Untergasse 9. Schnitt durch die ostseitigen Räume. Rot eingefärbt ist der ursprüngliche Bau. Grün schraffiert ist die eventuell versetzte Binnenmauer und in grün gehalten ist der in die Binnenwand integrierte Wandschrank. In Weiss sind die jüngsten baulichen Veränderungen gehalten. Blick nach Osten. M. 1:150.

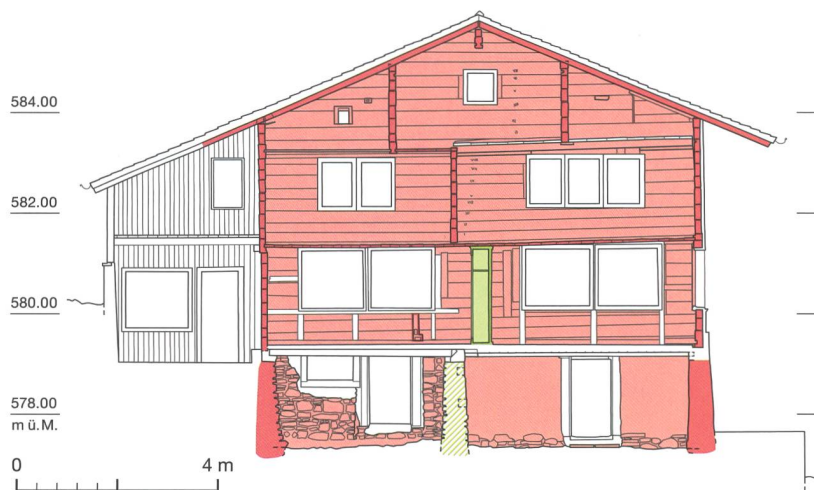


Abb. 6: Oberried, Untergasse 9. Der Obergaden liegt mittig über den ostseitigen Gaden und war wohl immer nur über eine Leiter zu erreichen. Süd- und nordseitig schliessen sich kleine offene Kniestöcke an. Die beiden grossen Unterzüge im Vordergrund des Bildes bestehen aus sekundär verbautem Bauholz und sind deutlich jünger (1679d). Sie wurden bei der Aufgabe der offenen Rauchküche eingezogen. Blick nach Nordosten.



auch «Fehler», wie beispielsweise die zweifache Verwendung von «V», fanden (vgl. Abb. 7).

Die umfassende dendrochronologische Untersuchung des Hauses ergab, dass von 27 entnommenen Proben 18, von denen bei vielen der letzte Jahrring erhalten war, das Gebäude vom Kellergeschoss bis unters Dach in die Jahre 1475 bis 1478 datieren. Der Bau ist folglich kurz nach Herbst/Winter 1478 anzunehmen. Nur zwei Proben fallen in einen jüngeren Zeitraum, so eine der Unterzüge im Gadengeschoss, die eine nachträglich eingezogene Decke über der ehe-

mals offenen Rauchküche stützten und eindeutig sekundär hier eingebaut wurden; die andere Probe stammte von der Decke in der Schlafstube.

Letztlich bewahrt das Haus an der Untergasse 9 weiterhin Geheimnisse: Möglicherweise wurde es zum Umzug vorbereitet, das Vorhaben dann aber nicht umgesetzt, oder es handelt sich doch um ein vollständig und sorgfältig an diesen Standort verlagertes Gebäude. Es braucht nicht zu überraschen, dass gerade in Oberried ein Haus des ausgehenden 15. Jahrhunderts entdeckt worden ist. Das Nordufer des Brienzensees blickt auf eine lange Besiedlungszeit zurück, und die Verbindungsstrasse von Interlaken zu den östlichen Pässen des Berner Oberlandes bestand schon lange. Mit der Erstnennung von «Obirnriet» um 1303 ist denn auch nur dessen Eingang in die schriftlichen Quellen gemeint, wie ein 1994 gefundenes frühmittelalterliches Grab belegt. Und einmal mehr zeigt sich, dass beharrliche bauarchäologische Untersuchungen auch im Kanton Bern eine spätmittelalterliche Häusergeneration zutage fördern können (vgl. Bolliger in diesem Jahrbuch, 268–275).

Abb. 7: Oberried, Untergasse 9. Erdgeschoss, Küchenkammer. Weiss umrandet sind hier die Nummerierungszeichen. Sie befinden sich an der Innenseite der Ostwand, nördlich des Türständers. Blick nach Osten.



Literatur

Matthias Bolliger und Markus Leibundgut, BE/Oberried, Untergasse 9 211.000.2017.01. Dendrochronologischer Untersuchungsbericht. Unpubliziertes Manuskript Archäologischer Dienst des Kantons Bern 2017.